

WOLFGANG HARICH

SCHRIFTEN ZUR KULTUR

TEILBAND 2:

GROSSE KULTUR, KLEINE EPIGONEN

Tectum

Schriften aus dem Nachlass
Wolfgang Harichs * Band 13.2

Mit weiteren Dokumenten und Materialien
herausgegeben von Andreas Heyer



SCHRIFTEN AUS DEM NACHLASS
WOLFGANG HARICHS – Band 13.2

SCHRIFTEN AUS DEM NACHLASS WOLFGANG HARICHS – BAND 13.2
Mit weiteren Dokumenten und Materialien herausgegeben von Andreas Heyer

Wolfgang Harich

Schriften zur Kultur

Teilband 2: Große Kultur, kleine Epigonen

Tectum

Die Veröffentlichung des vorliegenden Bandes wurde gefördert durch die



Wolfgang Harich

Schriften zur Kultur.

Teilband 2: Große Kultur, kleine Epigonen

Schriften aus dem Nachlass Wolfgang Harichs. Band 13.2

Mit weiteren Dokumenten und Materialien herausgegeben von Andreas Heyer

© Tectum – Ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2021

E-Book: 978-3-8288-7475-6

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Werk unter der ISBN 978-3-8288-4456-8 im Tectum verlag erschienen.)

Umschlagabbildung: Jean Paul (1810), Gemälde von Friedrich Meier

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet: www.tectum-verlag.de

Ergänzende Bildnachweise: 745 | Bundesarchiv Bild 183-19204-2132, Berlin, Bertolt Brecht und Hanns Eisler.jpg; 749 | Bundesarchiv Bild 183-61510-0008, Berlin, Studentenkongreß gegen Atomrüstung.jpg; 1349 | Bundesarchiv Bild 183-1989-1104-047, Berlin, Demonstration, Rede Heiner Müller.jpg; 1359 | Fotothek df pk 0000028 006 Szenenbilder.jpg; 1385 | Bundesarchiv Bild 183-T0927-019, Berliner Ensemble, Probe Mutter Courage.jpg; 1399 | Fotothek df Pk 89.jpg; 1409 | Bundesarchiv Bild 183-14286-0003, Berlin, Theater am Schiffbauerdamm, Nacht.jpg; 1474 | Bundesarchiv Bild 183-59131-007, Ehrenwache am Sarg von Johannes R. Becher.jpg; 1528 | Bundesarchiv Bild 183-35699-0002, Peter Hacks.jpg

Bibliographische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der

Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Angaben sind

im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zur Edition

Wolfgang Harich (1923–1995) zählt zu den wichtigen und streitbaren Intellektuellen des 20. Jahrhunderts. Befreundet mit Georg Lukács, Bertolt Brecht und Ernst Bloch wirkte er als Philosoph, Historiker, Literaturwissenschaftler und durch sein praktisches politisches Engagement. Letzteres führte nach seiner Verhaftung von 1956 wegen Bildung einer »konterrevolutionären Gruppe« zur Verurteilung zu einer zehnjährigen Haftstrafe. Die nachgelassenen Schriften Harichs erscheinen nun erstmals in einer elfbändigen Edition, die das reichhaltige Werk dieses undogmatischen Querdenkers in seiner ganzen Breite widerspiegelt: von seinen Beiträgen zur Hegel-Debatte in der DDR über seine Abrechnung mit der 68er-Bewegung im Westen bis zu seinen Überlegungen zu einer marxistischen Ökologie.

Die Edition würdigt Wolfgang Harich als Philosophen, Literaturhistoriker, Feuilletonisten, als praktischen Streiter für die deutsche Einheit und die ökologische Umorientierung. Sie wird im Herbst 2013 eröffnet mit drei Bänden zur klassischen Deutschen Philosophie des Idealismus sowie zum Verhältnis von Materialismus und Idealismus.

Zum Herausgeber

Andreas Heyer, Dr. phil., Jg. 1974, Politikwissenschaften und Jura. Von 2000 bis 2002 war er Stipendiat der Graduiertenförderung des Landes Sachsen-Anhalt, im Anschluss dann Mitarbeiter am Institut für Politikwissenschaften an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. 2003 promovierte er u. a. bei Iring Fetscher mit einer Arbeit über *Diderots politische Philosophie*. 2005 erschien in zwei Bänden das Lehrbuch *Die französische Aufklärung um 1750*. Zwischen 2003 und 2007 war er Mitarbeiter des DFG-Projekts *Sozialutopien der Neuzeit*. Er ist Autor zahlreicher Publikationen zur Geschichte der politischen Utopien der Neuzeit sowie zur Philosophie in der DDR. Im Zuge dieser Arbeiten entstand sein besonderes Verhältnis zu den Schriften Wolfgang Harichs, das sich in mehreren Veröffentlichungen niederschlug. Seit 2012 arbeitet er mit Unterstützung durch Anne Harich an der Herausgabe der nachgelassenen Schriften Wolfgang Harichs.

Editionsplan (Stand Juli 2021)

1. Frühe Schriften (in 3 Teilbänden, erschienen)
2. Logik, Dialektik und Erkenntnistheorie (erschieden)
3. Widerspruch und Widerstreit – Studien zu Kant (erschieden)
4. Herder und das Ende der Aufklärung (erschieden)
5. An der ideologischen Front. Hegel zwischen Feuerbach und Marx (erschieden)
6. Vorlesungen zur Philosophiegeschichte (in 2 Teilbänden, erschienen)
7. Schriften zur Anarchie (erschieden)
8. Ökologie, Frieden, Wachstumskritik (erschieden)
9. Georg Lukács – Dokumente einer Freundschaft (erschieden)
- 10: Nicolai Hartmann. Der erste Lehrer (erschieden)
- 11: Arnold Gehlen. Eine marxistische Anthropologie? (erschieden)
- 12: Friedrich Nietzsche. Der Wegbereiter des Faschismus (erschieden)
- 13: Schriften zur Kultur (in 2 Teilbänden)
- 14: Das grüne Jahrzehnt (erschieden)
- 15: Schriften zur Politik
- 16: Autobiographie

Andreas Heyer

Vorwort

Der erste Teilband der *Schriften zur Kultur* präsentiert Harich Monographie *Jean Pauls Revolutionsdichtung. Versuch einer neuen Deutung seiner heroischen Romane*. Der nun vorliegende zweite Teilband bietet einen Querschnitt durch sein kulturelles Schaffen in den Jahrzehnten nach seiner Haftentlassung. (Zudem in einem vorgeschalteten Teil Harichs Schriften und Manuskripte des Jahres 1953, als er gemeinsam mit Bertolt Brecht gegen die Staatliche Kunstkommission vorging.) Anne Harich erzählte mir vor einigen Jahren, dass ihr Mann in zwei seiner Publikationen immer wieder gern blätterte und las: Zum einen in *Jean Pauls Revolutionsdichtung* und zum zweiten in seinem *Dingo*-Aufsatz, der mit verschiedenen ergänzenden Materialien in diesem Band zum Abdruck kommt.

Es ist mir eine große Erleichterung gewesen, dass Anne Harich Ende letzten Jahres die Neuausgabe von *Jean Pauls Revolutionsdichtung* noch zugesandt werden konnte. Ihre Freude darüber war sehr groß, da sie sich die Aufnahme des Buches in die Edition immer gewünscht hatte. Obwohl sie zu diesem Zeitpunkt bereits schwer erkrankt war, las sie das Werk noch einmal Seite zur Seite und suchte regelmäßig das Gespräch darüber mit mir. Ihr größtes Bedauern war, dass das so eminent wichtige Goethe-Kapitel von über 100 Seiten, welches sich ursprünglich in dem Manuskript befand, nach wie vor verschollen ist: Der Akademie-Verlag hatte es seinerzeit entfernt und offensichtlich vernichtet.

Vor über 20 Jahren begann mein Interesse an den Schriften Wolfgang Harichs – und zwar aus der Warte der Kenntnisnahme der ostdeutschen Erforschung der französischen Aufklärung und Revolution. In diesem Zusammenhang stieß ich auch auf Harich,

dessen Werk ich dann Schritt für Schritt näher kennen lernte. 2011 plante ich wieder einmal einen Urlaub in Holland, in Amsterdam, und schrieb in diesem Zusammenhang an Anne Harich, ob ich im IISG den Nachlass ihres Mannes einsehen dürfte. Die Antwort kam schnell: Es war ein frohes und euphorisches Ja. Der Brief, den ich erhielt, sowie das danach geführte lange Telefonat – beide passten so gar nicht zu dem Bild, das man mir von »der Witwe« gezeichnet hatte.

Nach meinem Besuch im Archiv trat ich an sie heran mit der Idee der Edition der *Nachgelassenen Schriften*. Diese ist nun fast abgeschlossen und in den zurückliegenden Jahren wurde aus der Zusammenarbeit eine Freundschaft, die auch meine Frau und Anne Harich einander näher brachte. Menschlich stimmte es zwischen uns – eine Erfahrung, die auch andere Freunde Anne Harichs mir bestätigten. Wenn wir in Berlin waren, dann wurde es ein freudig wahrgenommener Termin, während stundenlanger Gespräche über Literatur und Kultur, selbstverständlich auch über Harich, mit Kuchenbergen vollgestopft zu werden: Wenn ich nach dem gefühlt ersten verzehrten Kilo eine kleine Pause einlegen wollte – dann erscholl der Ruf: »Herr Heyer, Ihnen schmeckt es also nicht.«

In diese schönen Erinnerungen mischt sich auch Trauer und Wut darüber, dass ich mehrfach erleben musste, wie so genannte Philosophen und Wissenschaftler aus der DDR Anne Harich in Diskussionen und auf Veranstaltungen aggressiv attackierten, beschimpften, danach trachteten, sie zu demütigen. Ich habe ihr nie erzählt, wie hinter ihrem Rücken gehetzt und verleumdet wurde, meine Einsprüche verhallten zumeist. Mir blieb nur der Rückzug aus diesen Kreisen. Anne Harich hatte die Größe, all dies wegzustecken, ja, manchmal, wenn es etwas abzusagen oder zu verneinen galt, dann sagte sie zu mir: »Sagen Sie einfach, die böse Witwe, die Krankenschwester, habe dies so beschlossen.« Aber natürlich hinterlässt solches Gebaren Spuren, bestimmte Vorträge besuchte sie nicht mehr. Ich berichtete ihr dann später am Telefon. Noch heute schäme ich mich für die Behandlung, die sie in dieser sich selbst »akademisch« nennenden »Öffentlichkeit« erfuhr.

Im Februar 2021 ist Anne Harich in Berlin verstorben. Ihrem Engagement und ihrem Andenken ist stellvertretend für die ganze Edition dieser Band gewidmet. Ein Ersatz für die Lücke, die ihr Tod hinterlässt, ist er leider nicht.

Andreas Heyer, im April 2021

Inhalt

Vorwort (Andreas Heyer)	719
Konventionelle Strophen	725
Wolfgang Harich und die Kultur (Andreas Heyer)	729
Teil I: 1953	739
1) Es geht um den Realismus. Die bildenden Künstler und die Kunstkommission (14. Juli 1953)	741
2) Zur Kunstpolitik des neuen Kurses (Juli 1953)	750
3) Vorschläge zur Durchführung der Kulturpolitik des neuen Kurses (22. Juli 1953)	763
4) Vorschläge zur Verbesserung der Presse in der DDR (15. September 1953)	778
5) Über den Umgang mit Künstlern (Herbst 1953)	787
Teil II: Bautzen	795
1) Bemerkungen zur philosophischen Historiographie des Marxismus. Erste Skizzierung der Grundgedanken (1963)	797
2) Bemerkungen zur philosophischen Historiographie des Marxismus. Fortsetzung und Schluss (1963)	869
3) Zur neuen Ausgabe von Hermann Hettners Literaturgeschichte (1963)	875
Teil III: Im Schatten Bautzens	899
1) Brief an den Akademie-Verlag (23. Februar 1965)	901
2) Vorschläge zum Programm der Philosophischen Studien Texte des Akademie-Verlages (Februar 1965)	903
3) Anlage II zum Perspektivplan-Exposé für die Philosophischen Studientexte. Vorschlag für Bacon-Edition (Februar 1965)	934
4) Anlage V zum Perspektivplan-Exposé für die Philosophischen Studientexte. Bemerkungen und Vorschläge zur Haeckel-Edition (Februar 1965)	935

5)	Vorschläge für die Neuherausgabe von Büchern auf dem Gebiet der Geschichte der Philosophie, die der Akademie-Verlag auf weite Sicht außerhalb des Rahmens der Philosophischen Bücherei (Studentexte) herausbringen könnte (Februar 1965)	937
6)	Informationen über Besuch des Weimarer Herder-Museums (Februar 1965)	939
7)	Brief an den Akademie-Verlag (13. März 1965)	941
8)	Brief an die Oberste Staatsanwaltschaft der DDR (02. April 1965)	943
9)	Brief an den Akademie-Verlag (14. April 1965)	948
10)	Mitteilung über Arbeiten von mir, die in absehbarer Zeit publiziert werden könnten (14. April 1965)	949
11)	Brief an den Akademie-Verlag (04. Mai 1965)	956
12)	Brief an Klaus Gysi (26. August 1965)	957
13)	Brief an Klaus Gysi (30. September 1965)	959
14)	Brief an den Reclam-Verlag (04. November 1965)	964
15)	Brief an Lucie Pflug (03. Dezember 1965)	967
16)	Brief an Klaus Gysi (05. Januar 1966)	979
17)	Brief an den Reclam-Verlag (26. Mai 1966)	980
Teil IV: Jean Paul		985
1)	Satire und Ironie beim jungen Jean Paul (1967)	987
2)	Jean Pauls Kritik des philosophischen Egoismus (1968)	1032
3)	Klappentext des Jean Paul-Buches für den Rowohlt-Verlag (1974)	1123
4)	Mehr Respekt für Jean Paul (23. März 1988)	1126
5)	Verehrung für Jean Paul. Variante (1988)	1137
Teil V: Ahnenpass		1139
1.	Ahnenpass	1141
2.	Kommentar zu meinem Ahnenpass	1142
3.	Zur eigenen Entwicklung (1923–1972)	1184
Teil VI: Der Dingo und das Theater		1345
1)	Der entlaufene Dingo, das vergessene Floß. Aus Anlass der Macbeth-Bearbeitung von Heiner Müller (1972/1973)	1347

2)	Bemerkungen zum Philoktet – Für Gisela May (14. August 1965)	1384
3)	Brief an Guy de Chambure (14. Oktober 1965)	1393
4)	Brief an Heiner Müller (19. Februar 1988)	1396
5)	Überlegungen und Vorschläge zur Weiterführung des Berliner Ensembles nach dem Tod Helene Weigels (1971)	1398
6)	Brief an Wilhelm Girnus (03. Dezember 1973)	1412

Teil VII: Aufsätze und Studien **1419**

1)	Wie viele deutsche Literaturen gibt es? (1973)	1421
2)	Ironisch böse und human verzeihend (1975/1986)	1429
3)	Marx mit Mixed Pickles (1975)	1436
4)	Besprechung von Jean Améry: <i>Hand an sich legen. Diskurs über den Freitod</i> (1976)	1441
5)	Das Vermächtnis Babeufs (70er Jahre)	1443
6)	Das menschliche Maß der Kunst (1987/1988)	1453
7)	Bücher, mit denen ich lebe (Ende der 80er Jahre)	1471
8)	Zur Tragik Johannes R. Bechers. Aus Anlass seines 100. Geburtstages (19. Mai 1991)	1473

Teil VIII: Briefe, Gespräche, Vermischtes **1479**

1)	Brief an Gerhard Szczesny (12. Januar 1967)	1481
2)	Brief an Erich Kästner (16. Juni 1967)	1482
3)	Brief an den Akademie-Verlag (19. November 1969)	1487
4)	Brief an die Deutsche Zeitschrift für Philosophie (30. Dezember 1969)	1492
5)	Brief an die Deutsche Zeitschrift für Philosophie (03. Februar 1970)	1496
6)	Brief an Werner Mußler (29. November 1973)	1497
7)	Brief an den Akademie-Verlag (12. Mai 1974)	1498
8)	Brief an Heinrich Scheel (13. November 1976)	1500
9)	Gespräch über Wolf Biermann (Ende 1976)	1510
10)	Gespräch zum Nachruf auf Ernst Bloch (Ende 1977)	1515
11)	Brief an Marcel Reich-Ranicki (04. Oktober 1985)	1520
12)	Brief an die AdW der DDR (13. Juni 1986)	1522
13)	Brief an Norbert Schneider (17. Juli 1986)	1524

14) Brief an Stefan Dornuf (27. Oktober 1986)	1526
15) Brief an Peter Hacks (19. August 1987)	1527
16) Brief an Elisabeth Haase (16. September 1987)	1528
17) Brief an Hans Joachim Hoffmann (17. September 1987)	1529
18) Brief an Elisabeth Haase (5. Oktober 1987)	1531
19) Brief an Inge Jens (13. Oktober 1987)	1532
20) Brief an Gerhard Scheit (10. Februar 1988)	1535
21) Brief an Gerhard Scheit (11. Februar 1988)	1537
22) Brief an Elisabeth Haase (28. Februar 1988)	1538
23) Das philosophische und literarische Erbe. Gespräch (20./23. April 1988)	1540
24) Brief an Gerhard Scheit (23. August 1988)	1553
25) Brief an Ulrich Schwarz (11. Februar 1989)	1555
26) Brief an die PDS (22. Mai 1991)	1556
27) Brief an Robert Steigerwald (26. Mai 1991)	1556
Anhang	1561
Abkürzungsverzeichnis (Band 13.2)	1561
Personenregister Band 13.1 und 13.2	1564

Wolfgang Harich

Konventionelle Strophen¹

Als das zwanzigste Jahrhundert
Seinem Tod entgegenkroch,
Piffen seine letzten Dichter
Auf dem allerletzten Loch.

Rhythmen, fanden sie, und Reime
Seien doch konventionell,
Nur das Ungereimte biete
Reize, neu und originell.

Was sich in Trochäen wiege,
Passe nicht zum Geist der Zeit,
Jamben gar und Anapäste,
Die erregten Heiterkeit.

Seit man sich zum Mondflug rüste,
Sei des Mondes Silberstrahl
Klar durchschaut und glatt erledigt,
Jetzt und ein- für allemal.

¹ (AH) Konventionelle Strophen, 2 Blatt, die 7. Strophe (»Brecht ist« usw.) nachträglich handschriftlich eingefügt.

Rilke sei nur Wortgeklingel,
Mörike ein Gartenzwerg,
Nur historisch zu verstehen
Goethes abgestandnes Werk.

Dass selbst Becher schrieb Sonette
Scheine hoffnungslos senil,
Und dass Weinerts Verse zünden,
Das besage nicht mehr viel.

Brecht ist meistens abgewichen
Von dem Neuen, das er fand,
Also bliebe, was er reimte,
Künftig besser unbekannt.

Wer modern, der stolpert Sätze,
Ohne Metrum, ohne Takt,
Und sie werden, ganz nach Laune,
Vom Korrektor abgehakt.

Lyrik heißt man's, wenn die Zeilen
Optisch etwas unegal
Auf geduldigem Papier stehn,
Lange, kurze, reich an Zahl.

Warn Gedichte früher sinnlos,
Nur damit es sich gut reimt,
Sind sie's heute auch in Prosa,
Die man zwanglos ausgeschleimt.

Längst passé sind die Gefühle,
Herzensweh und Liebesglühn,
Und man sieht nicht mehr die Wolken
Durch den blauen Äther ziehn,

Und man hört nicht mehr der Lerchen
Wonnetrunkenen Gesang,
Man ist nicht mehr vor Trauer
Und aus Liebeskummer krank.

Rosen gar und Nachtigallen
Liegen schief, sind überlebt,
Weil man doch mit solchen Dingen
Kaum den Lebensstandard hebt.

Ach, wie bin ich aus der Mode,
Da ich Liebchen, engelshold,
Noch umschmachte und besinge
Und im Abendsonnengold

Nicht an Kernfusion denke,
Sondern ganz im alten Stil
Süßer Schwermut mich ergebe,
Die durchs Herz mir ziehen will,

Da im Lexikon der Reime
Immer noch ich blättern muss
Und der Verse Füße zähle,
Lilienjungfrau zum Genuss.

Andreas Heyer

Wolfgang Harich und die Kultur

I. Ohne Kultur ist das Denken von Wolfgang Harich nicht vorstellbar, sein Œuvre wäre amputiert, wichtige, zentrale Teile würden fehlen. Ja, ein ganzes Stück weit lässt sich sogar behaupten, dass der weite Bereich der Kultur das Fundament ist, von dem aus sich die anderen Teile seines Werks erst erheben, ihren festen Stand und sicheren Ankergrund haben. Dies reicht, im Biographischen, von seiner Herkunft aus kulturbürgerlichem Elternhaus mit entsprechender Tradition bis hin zu der für ihn maßgeblichen Art und Weise, Philosophie und Kultur zu denken, Philosophie- und Literaturgeschichte zu betreiben.

In den vorliegenden Bänden der Edition sind viele Texte, Manuskripte, Studien und Briefe Harichs zum Abdruck gekommen, die sich mit den Fragen und Herausforderungen der Kultur beschäftigen. Dazu zählt selbstverständlich auch das ganze intellektuelle Engagement der achtziger Jahre, vom Kampf gegen Nietzsche bis hin zum unermüdlichen Einsatz für Georg Lukács, Nicolai Hartmann und Jean Paul.

Der vorliegende Band dient daher vor allem dem Zweck, Harichs Äußerungen zu Kultur und Literatur aus den Jahren gebündelt zu präsentieren, die seiner Haftzeit folgten. Wobei freilich ein Rückgriff in die fünfziger Jahre unumgänglich ist: Gedruckt werden ebenfalls seine Texte und Manuskripte aus dem Umfeld des von ihm gemeinsam mit Bertolt Brecht unternommenen Versuches, die Staatliche Kunstkommission zu stürzen und den Marxismus auf eine breitere Basis zu stellen. (Der ebenfalls edierte *Ahnenpass* bietet weitere Informationen.)

II. Viel Wichtiges und, hoffentlich, auch Richtiges zu Harichs kulturellen, literarischen, philosophischen, journalistischen, theaterkritischen und literaturhistorischen Ambitionen und Schriften wurde in der Nachlass-Edition bereits ausgeführt. Für die Jahre bis zu seiner Verhaftung, 1956/1957, sind dabei verschiedene Themengebiete angesprochen und durch entsprechende Texte abgebildet worden. An dieser Stelle kann es, in exemplarischer Auswahl, genügen, einige der wichtigsten Anliegen, Arbeitsfelder Harichs kurz zu nennen (wobei natürlich immer zu berücksichtigen ist, dass Kultur, Literatur usw. bei ihm auch in der Philosophiegeschichte sowie in anderen Gebieten enorm wichtig waren):

- Die deutschsprachige Literatur der zweiten Hälfte des 18. und des 19. Jahrhunderts war für Harichs Zugriff auf die Geschichte zentral: Über Herder promovierte er und äußerte sich in vielen anderen Kontexten; von den Schriften Heinrich Heines veranstaltete er eine sechsbändige Edition; Goethe, Schiller, der Sturm und Drang, die Weimarer Klassik waren feste Bezugspunkte in seinem Denken. In der *Hegel-Denkschrift* heißt es grundlegend: »Dabei dürfte kein Zweifel darüber bestehen, dass z. B. ein Germanist, der Schiller verstehen will, auch etwas von Kant und von Schillers ästhetischen und philosophischen Schriften wissen muss. Es dürfte auch kein Zweifel darüber bestehen, dass wenn man über eine marxistische Interpretation dieser Themen verfügt – man sie auch ausnutzen muss.«¹
- Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges arbeitete Harich für mehrere Jahre als Journalist und schrieb zahlreiche Zeitungs- und Zeitschriftenartikel für den *Kurier*, die *Tägliche Rundschau*, die *Weltbühne* und andere Periodika.
- Im Oktober 1947 fand der Erste Deutsche Schriftstellerkongress statt, Harich redete auf dieser Veranstaltung und den ersten zwei Nachfolgetagen. Auch in vielen anderen Kontexten, in Denkschriften, Briefen, Eingaben, Aufsätzen und Artikeln äußerte er sich zur Kultur, zu deren Verhältnis zu Politik und Philosophie, zu ihrer sozialistischen Ausgestaltung, den Potenzialen von Gegenwart und Zukunft.
- Im Aufbau-Verlag war er für viele Klassikerausgaben verantwortlich, brachte zahlreiche Editionen auf den Weg (siehe oben) und machte sich in diesem Sinne um die Aneignung der humanistischen Tradition durch den Sozialismus mehr als verdient.

Die Kultur war, das verdeutlicht die zugegebenermaßen unvollständige Aufzählung noch einmal, für den jungen Harich das wichtigste Arbeitsgebiet. Auch wenn sein Anspruch immer war, als Philosoph und Philosophiehistoriker zu wirken und wahrge-

¹ Band 5, S. 129.

nommen zu werden, für die Zeit bis 1956 stehen ganz klar seine kulturellen Leistungen und Studien im Vordergrund. Sie begründeten letzten Endes auch seinen damaligen Ruf sowie Stellenwert in der Berliner Nachkriegsgesellschaft und den ersten Jahren der DDR.

III. Im letzten Jahr seiner Haftzeit durfte sich Harich auf Anweisung der Staatssicherheit wieder mit einem wissenschaftlichen Thema beschäftigen, wobei ihm klar und deutlich gesagt wurde, dass es sich um literaturwissenschaftliche Arbeiten handeln müsse. Er entschied sich für einen Forschungsgegenstand, den bereits sein Vater verarbeitet hatte: Das Werk von Jean Paul. Neben seiner Tätigkeit für den Akademie-Verlag entstanden in den Jahren nach seiner Entlassung verschiedene seiner Studien über Jean Paul, die teilweise sogar in der DDR gedruckt wurden, allerdings immer so, dass sie nicht das »öffentliche Bewusstsein« erreichten. Die Kultur war wieder zurück in Harichs Leben, durch sein Zusammenleben mit Gisela May knüpfte er auch wieder vielfältige Kontakte zum Berliner Theaterleben, zudem wurden verschiedene ältere Bekanntschaften und Freundschaften reaktiviert.

Aber bei der reinen Literaturwissenschaft hielt es Harich nicht: Er begann, sich heimlich mit jenen philosophischen und philosophiehistorischen Fragestellungen zu beschäftigen, die ihn bereits vor seiner Verhaftung in ihren Bann gezogen hatten (Kant, Hegel, Geschichte des Marxismus, Logik und Erkenntnistheorie, Anthropologie usw.). Zudem reagierte er in verschiedenen Manuskripten, Briefen an fiktive Personen und ähnlichem beispielsweise auf die 68er-Bewegung.² Nach und nach absorbierte das Politische seine kultur- und literaturwissenschaftlichen Ambitionen und Energien. Die Hinwendung zur Ökologie,³ deren Herausforderungen er als zentral für seine Gegenwart und die nahe Zukunft empfand, führte schließlich dazu, dass er sich fast vollständig von der Literaturwissenschaft abwandte. Um wenigstens ein Beispiel zu bringen. Am 04. Juli 1979 schrieb er an einen Herr Harder, der ihn nach Paris eingeladen hatte: »Ich danke ihnen für ihre vom 28. Juni 1979 datierte Einladung, im Winter 1979/1980 zu einem Vortrag oder einem zweiwöchigen Seminar zu ihnen nach Paris zu kommen. Folgen werde ich ihre Einleitung nicht, da ich grundsätzlich jedwede Beschäftigung mit Literaturwissenschaft aufgegeben habe und meine Zeit und Arbeitskraft nur noch der politischen ökologistischen Bewegung widme. Ihren Germanistikstudenten bitte ich auszurichten, sie mögen ihre ganze nutzlose Tätigkeit einstellen und sich der Frage

² Siehe Band 7.

³ Siehe Band 8 und 14.

zuwenden, wie die katastrophenschwangeren Weltkrisen, die auf uns zukommen, ja, in denen wir schon mitten darin stecken, noch aufzuhalten sind. Mit freundlichem Gruß.«⁴

Doch völlig vorbei war es mit dem weiten und vielfältigen Gebiet der Literatur nun auch wieder nicht. Natürlich war Harich als Privatperson immer noch ein begeisterter Leser, viele Gespräche und Briefe führten zu einer permanenten Auseinandersetzung mit dem Thema. Die Kultur war nach wie vor das Fundament seines Denkens. Und Teile seiner Überlegungen flackerten immer dann auf, wenn er sich in den achtziger Jahren mit der Philosophie beschäftigte, die natürlich auch von der Kultur bestimmt ist und auf diese zurückwirkt. Die jahrelangen Studien zu Nicolai Hartmann, unterbrochen durch die Kritik an Nietzsche und die Renaissance von dessen Schriften in der DDR sowie im Westen, unterbrochen durch sein permanentes Eintreten für seinen alten Freund Georg Lukács, brachten ihm nicht nur Jean Paul ins Bewusstsein und ins tägliche Leben zurück, sondern viele Künstler und Schriftsteller, die das 19. und 20. Jahrhundert geprägt hatten – von Thomas Mann bis Johannes R. Becher, von Heine bis zum alten Fontane.

IV. Die kleine Einleitung hier abschließend, sind die Texte der einzelnen Teile des vorliegenden Werkes zumindest kurz anzusprechen. Dabei startet der Band mit dem einzigen überlieferten Gedicht aus Harichs Feder, betitelt: *Konventionelle Strophen*. Von dem Text gibt es verschiedene Kopien, die seinen Freunden und Bekannten zur Verfügung standen. Datiert ist es auf den 1. Juli 1964, dies muss aber ein Fehler sein, eine Entstehung in den ersten Monaten oder Jahren nach der Haft ist als wahrscheinlicher anzunehmen.

Der I. Teil bildet dann das Engagement Harichs von 1953 ab, als er gemeinsam mit Bertolt Brecht den Versuch unternahm, die Staatliche Kunstkommission zu stürzen. Neben seinen beiden bekannten Zeitungsartikeln aus diesen Monaten fanden sich im Nachlass weitere Manuskripte, die das bekannte Bild seines Agierens in jener Zeit von weiteren Seiten beleuchten helfen. Eigentlich sollten die Texte dieses Teils in einem anderen Band der *Nachgelassenen Schriften* abgedruckt werden, da es hier ja eigentlich um Harichs Kulturverständnis geht, wie es sich nach seiner Entlassung aus der Zuchthaushaft herausbildete und manifestierte. Auf Grund verschiedener Vorgaben des Verlages wurde die Sammlung nun aber noch ergänzend in den vorliegenden Band

⁴ Band 14, S. 393.

aufgenommen und bildet sozusagen einen Auftakt für das eigentlich zur Debatte Stehende. (Im ebenfalls edierten *Ahnenpass* finden sich weitere Hinweise Harichs – auch zu anderen thematischen Gebieten dieses Bandes der Edition.)

Aus Harichs Notizen, die er sich während seiner Zuchthaushaft ab 1963 anfertigen durfte, wurden bereits in anderen Kontexten Auszüge wiedergegeben. In Band 3 die Notizen zu dem Manuskript *Widerspruch und Widerstreit*, die Überlegungen zur *Raum-Zeit-Auffassung des Materialismus* und die ausführlichen *Randbemerkungen zum Lehrbuch Grundlagen der marxistischen Philosophie*.⁵ In Band 2 außerdem Harichs Anmerkungen zu *Plechanow über Logik und Dialektik* sowie das kurze Manuskript *Nicolai Hartmann*.⁶ In Band 11 die *Kritischen Bemerkungen zu Paulows Zweitem Signalsystem*.⁷ In Band 10 schließlich die Auseinandersetzung mit Erhard Albrecht in *War Nicolai Hartmann ein Idealist*.⁸ Den beiden zuerst genannten Textkonvoluten ist jeweils eine Einleitung des Herausgebers vorangesetzt, denen alle wesentlichen Informationen entnommen werden können. Präsentiert werden im II. Teil Harichs von 1963 stammende *Bemerkungen zur philosophischen Historiographie des Marxismus* (die ohne jede entsprechende Literatur reine Gedächtnisleistungen sind) sowie seine exzerpierende Auseinandersetzung mit der Neuausgabe von Hermann Hettners *Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts* (Deutschland).

Im Schatten Bautzens ist der III. Teil überschrieben, abgedruckt werden verschiedene Briefe Harichs sowie erste Arbeiten und Pläne für den Akademie-Verlag, dem er nach der Haftzeit als Mitarbeiter auf Honorarbasis zugeteilt worden war. Zu spüren ist in den Texten der sich auf verschiedenen Ebenen abspielende Versuch Harichs, zum wissenschaftlichen und denkerischen Arbeiten zurückzukehren, wieder Teil der »gebildeten Gesellschaft« zu werden. So wurden in verschiedenen anderen Bänden der *Nachgelassenen Schriften* bereits Manuskripte von ihm ediert, in denen er in den Monaten nach seiner Haftentlassung sich wieder mit Themen aus den fünfziger Jahren beschäftigte und so gleichsam zu seinem eigenen intellektuellen Fundament zurückfand. Dies gilt beispielsweise für das Gebiet der Philosophiegeschichte.⁹ Ähnliches lässt sich auch für den Bereich der Kultur feststellen.

⁵ Band 3, S. 445–536.

⁶ Band 2, S. 697–783.

⁷ Band 11, S. 506–513.

⁸ Band 10, S. 816–866.

⁹ Siehe exemplarisch die entsprechenden Texte zu Hegel in Band 5.

Der Band 13.1 druckte Harichs Monographie *Jean Pauls Revolutionsdichtung* ab, das zweite und letzte Buch aus seiner Feder/Schreibmaschine, das nach der Haftzeit in der DDR von ihm erschien (wie verschiedene Briefe des vorliegenden Bandes zeigen unter mehrfachem Vertragsbruch und nur in einer Auflage von 2000 Exemplaren). Der IV. Teil präsentiert dann weitere Manuskripte zu diesem Themenbereich, so die beiden Essays *Satire und Ironie beim jungen Jean Paul* und *Jean Pauls Kritik des philosophischen Egoismus* (mit dem Anhang Harichs erstes Buch der Nach-Haftzeit in der DDR). Im Zuge der Publikation der gerade angesprochenen Texte und erneut dann in den späten achtziger Jahren mutmaßte Harich, dass Jean Paul deswegen aus der Erbpflege der DDR ausgeschlossen bleibe, weil ausgerechnet er sich mit diesem beschäftigte. Eine gewisse Stimmigkeit kann dieser Überlegung sicherlich nicht abgesprochen werden. Von daher überrascht es nicht, dass Harich 1988, mitten in der Nietzsche-Debatte, nicht nur mehrfach für Georg Lukács eintrat, sondern auch den Text *Mehr Respekt für Jean Paul* verfasste, der nicht zufällig an den fast gleich lautenden Titel *Mehr Respekt vor Lukács!*,¹⁰ verfasste zwei Jahre zuvor, erinnern sollte.

Der V. Teil präsentiert den *Abnenpass* Harichs. Das Manuskript entstand Anfang der siebziger Jahre, auf der Basis verschiedener Gespräche mit Marlies Menge. Weitere beteiligte Personen waren u. a. Wiebke Bruhns, mit der Harich ja ebenfalls befreundet war. 1999 war der Text bereits schon einmal erschienen, allerdings in einer Ausgabe, die vor Rechtschreibung und Grammatikfehlern nur so wimmelt (selbst bekannte Namen wie Rowohlt oder Lukács sind fast permanent falsch geschrieben, dies aber auch wieder nicht konsequent). Was angesichts der Tatsache, dass der damalige Herausgeber Thomas Grimm gleich vier Personen für die »oftmals komplizierte Bearbeitung der vorliegenden Materialien« sowie »für das ausgesprochen aufwändige textkritische und textvergleichende Lektorat« dankte, überrascht.¹¹ Mit Thomas Grimm konnte leider keine Einigung erzielt werden bezüglich des Abdrucks der so genannten Gesprächsprotokolle, d. h. seiner Interviews mit Harich.¹² Dieses Verhalten ist umso bedauerlicher, wenn die Entstehungsgeschichte des damaligen Bandes berücksichtigt wird. Auch der *Abnenpass* muss hier bereits abgedruckt werden, um den Vorgaben des Tectum-Verlages folgen zu können. Im 16. Band kommt dann ein weiteres, bis heute unbekanntes autobiographisches Manuskript Harichs zur Präsentation.

¹⁰ Band 9, S. 433–461.

¹¹ Letzte Seite (384) des Buches (Berlin, 1999) in der Danksagung.

¹² Im Band Berlin, 1999, S. 261–379.

1973 erschien in *Sinn und Form* Harichs Aufsatz *Der entlaufene Dingo, das vergessene Floß. Aus Anlass der Macbeth-Bearbeitung von Heiner Müller*. Diese Wortmeldung erregte damals einige Aufmerksamkeit in Ost und West und führte zu verschiedenen Angriffen auf Harich, so dass dieser, was er ja äußerst selten machte, einer überarbeiteten Auflage seines Textes im Westen zustimmte. Dieser Beitrag bildet den Auftakt des VI. Teils. Verschiedene weitere Dokumente und Briefe komplettieren dann den Blick Harichs auf das Werk und das Schaffen Heiner Müllers. Bedeutsam ist dabei sicherlich der für Gisela May verfasste Text *Bemerkungen zum Philoktet*, der deutlich aufzeigt, dass Harich auch die positiven Seiten des Wirkens von Müller zu betonen bereit war.

Der VII. Teil bringt dann verschiedene, teils bereits gedruckte, teils im Manuskript überlieferte, jeweils in sich abgeschlossene Aufsätze und Studien Harichs: Die Bandbreite reicht von allgemeinen Überlegungen zur deutschen Literatur, über die Auseinandersetzung mit Thomas Mann bis hin zur Betrachtung moderner Literatur am Beispiel Johannes R. Bechers oder Umberto Ecos.

Im VIII. Teil wird dieser Querschnitt durch die siebziger, achtziger und neunziger Jahre dann aus einer weiteren Perspektive ergänzt: Aus der des Briefwechsels, d. h. der privaten Äußerung, sowie durch verschiedene Gespräche und Interviews.

Die Auswahl der einzelnen Beiträge erfolgte unter der übergeordneten Fragestellung, die verschiedenen Verästelungen der Kulturkonzeption Harichs sichtbar werden zu lassen. Und zwar jene Thesen, mit denen er an die Öffentlichkeit trat (bzw. treten durfte), ebenso wie die privaten Äußerungen, die sich als Manuskript in der Schreibtschublade erhielten oder im privaten Bereich, im Briefwechsel, getätigt wurden.

V. Viele Aspekte und Facetten des Handelns und Schreibens von Harich waren der so genannten Erbpolitik des Sozialismus bzw. Marxismus verpflichtet. Dabei ging es ihm, das inkludiert der Begriff des Erbes, um die ja zuvorderst selektierende Frage, welche Teile der Kultur, der Kunst und Literatur, der Philosophie und Ideengeschichte der Vergangenheit wie und unter welchen Bedingungen in den entstehenden Sozialismus integrierbar seien. Sein Koordinatensystem war dabei klar und deutlich: Es reichte von dem Ja zu Jean Paul bis zu dem Nein zu Nietzsche. Dazwischen war Verhandlungsspielraum – und auch wenn Harich in seiner privaten Einstellung manches ablehnte (beispielsweise die Romantik), so war er dennoch bereit und in der Lage, entsprechen-

de Projekte der DDR anzuerkennen. Aber als Teil von ergebnisoffenen Diskussionen, in denen eben auch Kritik geäußert werden dürfe, müsse. Mit Harich formuliert: Wenn man die Romantiker ediere, dann komme man auch an der *Romantische Schule* von Rudolf Haym nicht vorbei, wenn man ein Luther-Jubiläum begehe, dann müsse eben auch die Religionskritik von Feuerbach bis Marx als Bestandsstück der Festlichkeiten anerkannt werden.

In diesem Kontext sind auch die zahlreichen editorischen Vorschläge und Editionspläne zu verankern, die Harich sein Leben lang machte: Beginnend mit seinen Überlegungen zur Neugestaltung der *Weltbühne*, zur Überarbeitung der Presse der DDR, zum Kultur- und Theaterleben Berlins nach dem Zweiten Weltkrieg bis hin zur Aneignung des literarischen und philosophischen Erbes. Um dieses machte er sich verdient in den Jahren seines Wirkens im Aufbau-Verlag, in den Jahrzehnten nach seiner Haftentlassung blieb er bis zu seinem Tod diesen frühen Überlegungen verpflichtet: Im vorliegenden Band werden seine Entwürfe aus der zweiten Hälfte der sechziger Jahre für den Akademie-Verlag präsentiert, bis hinein in die achtziger Jahre legte er immer wieder überarbeitete und ergänzte ähnliche oder thematisch spezifizierte (zum Beispiel zum sozialutopischen Erbe)¹³ Projekte vor. Und als sich die Grünen in der DDR formierten, präsentierte er sofort eine Bücherliste, deren Objekte der sich wandelnden DDR der Bevölkerung verfügbar gemacht werden müssten.¹⁴

Das Bild des hier gezeichneten, nach (fast) allen Seiten hin offenen Harich, steht diametral den Beschimpfungen und Verleumdungen gegenüber, denen er immer wieder, vor allem aber in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre im Zuge der Nietzsche-Debatte von seinen Kritikern ausgesetzt war. Evidenz hat es dennoch, seine Inhalte und seine Konturen sind nun, verstreut über die *Nachgelassenen Schriften* in ihren komplizierten Verästelungen studierbar.

VI. Mit diesen Ausführungen mag es hier sein Bewenden haben. Hinzuweisen ist abschließend noch darauf, wenn der Versuch einer allgemeinen Charakterisierung von Harichs Kunst-, Philosophie- und Literaturkonzeption zumindest kurz angesprochen werden soll, dass dieser ein anti-modernistisches Kulturverständnis besaß. Nun klingt dieser Begriff durchaus negativ, er kann durch sein positives, dasselbe meinende Gegenbild ersetzt werden: Durch den Verweis auf die von Harich immer hoch geschätzten

¹³ Band 6.2, S. 1168–1179.

¹⁴ Band 14, S. 822 f.

kulturellen und philosophischen Leistungen der humanistischen Vergangenheit. Mit anderen Worten: Seine überaus positive Beschreibung der Universalgelehrten der Antike, des Mittelalters und der bürgerlichen Gesellschaft, sein Bekenntnis zum Humanismus, die Bejahung der klassischen Kulturleistungen des Bürgertums, seine Liebe zu den großen realistischen Erzählern und ihren Romanen, die Liebe für das Theater.

Es überrascht angesichts der Texte dieses Bandes und auch dann, wenn der ganze Harich in den Blick genommen wird, nicht, dass seine Kulturkonzeption im Einklang mit der von Georg Lukács sich ebenso findet wie die weiteren Anreger und Autoritäten auf diesem Gebiet Hans Sedlmayr, Arnold Gehlen und Nicolai Hartmann waren. Mit diesen teilte er die Ablehnung der inhaltsleeren, a-politischen, nur zerstörenden, nicht bauenden oder schaffenden, der jede übergeordnete Moral und Ethik zerstörenden modernen Kunst. Jener Werke, die zu ihrem Verständnis erklärt werden müssen. Das Kunstwerk ist Zeittendenz und muss – trotz aller ideologischen Differenzen, die sich bei Denkern wie Sedlmayr, Gehlen oder Lukács und Harich auf allen Gebieten feststellen lassen, waren sie sich darin einig – dem herangetragenem und auch dem inhärenten Anspruch nach Zukunft gestalten können. Mit Fontane, Thomas und Heinrich Mann, auch mit den von Harich genannten d'Eaubonne, Grass, Welk, de Bruyn und anderen sei dies beispielsweise auf dem Gebiet der Literatur noch möglich. So findet sich im vorliegenden Band Harichs tastendes und suchendes Manuskript über das Schaffen Umberto Ecos, das auch die eindeutige Botschaft transportiert, dass er eben die Moderne nicht vollständig ablehnte (weshalb der Eingangs gebrauchte Begriff des Anti-Modernismus dann doch falsch, d. h. zu schief, verzerrend ist), sondern die Kunst ohne großes Ziel, ohne übergeordnete Moral, ohne den versuchten Zugriff auf den Humanismus, ohne Traditionsbewusstsein.

Genau das sollen Kunst und Kultur Harich zu Folge leisten, dieser letzte Satz mag die kurze Einführung schließen: Die Verpflichtung des Menschen und der Gesellschaft auf höhere moralische Ziele, auf die Erringung der Zukunft und damit auf eine bessere, edlere, humanistischere Selbstsicht eines jeden.

Teil I

1953

Es geht um den Realismus. Die bildenden Künstler und die Kunstkommission
(14. Juli 1953)

(AH) Der Artikel erschien am 14. Juli 1953 auf der 3. Seite der *Berliner Zeitung*. Er ist einer der seltenen Versuche der SED-kritischen Intellektuellen, den Arbeiteraufstand in Reformen zu transferieren. Bertolt Brecht wirkte an Harichs Vorhaben mit bzw. hatte den Beitrag ange-regt. Harichs Artikel wurde mehrfach nachgedruckt, allerdings meistens in Auszügen. Im Zuge der Abfassung des Zeitungsartikels sowie in den Wochen und Monaten danach verfasste Harich weitere Manuskripte zu diesem Themenfeld, die in diesem Teil ebenfalls präsentiert werden. Zuvor kommt jedoch als nächster Text Harichs gegen Walter Besenbruch gerichteter *ND*-Artikel zum Abdruck.

Im Rahmen des neuen Kurses müssen auch auf dem Gebiet der Kulturpolitik Maß-nahmen getroffen werden, die geeignet sind, eine freiheitliche Atmosphäre herzustellen und ernste Missstände zu beseitigen. Nur so kann ein allseitiger Aufschwung des Kulturlebens in der DDR gesichert werden; nur so kann es gelingen, die vielfältigen, auch geistigen Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen und breite Schichten unse-erer Nation von der Richtigkeit unserer Politik zu überzeugen.

Mehr konkrete Selbstkritik! Mehr Charakter!

Der Erfolg dieser Maßnahmen hängt davon ab, dass die Menschen, die sie durchführen werden, es ehrlich meinen und aus ihren Erfahrungen zu lernen gewillt sind. Zu den Kriterien ihrer Ehrlichkeit gehören der Mut zur Kritik und die Bereitschaft zur Selbst-kritik – Eigenschaften, die sich, als moralische, nicht von selbst verstehen, sondern errungen werden müssen. Weil das so ist, kann man nicht deutlich genug alle diejeni-gen an ihre Verantwortung erinnern, die heute das Eingeständnis: »Es wurden Fehler gemacht!« möglichst abstrakt zu halten wünschen und es am liebsten nur auf kollekti-ve Verantwortlichkeit beziehen (auf »die Partei« und »die Regierung« im Allgemeinen), statt ganz bestimmte Fehler, an denen sie selbst beteiligt sind, rückhaltlos aufzudecken. Verhielte man sich diesen Menschen gegenüber nachgiebig, so könnte ihr bequemes, selbstgerechtes Verhalten die Gefahr heraufbeschwören, dass der neue Kurs von vorn-herin mit verharmlosten und vertuschten Fehlern aus der Vergangenheit wie ein Bleiklotz belastet wird.

Als die führenden Funktionäre der Staatlichen Kommission für Kunstangelegenheiten, Staatssekretär Helmut Holtzhauer und Hauptabteilungsleiter Ernst Hoffmann, vor